

NEURO REGENERATION



Nr. 38 Winter 2011 www.ifp-zh.ch

International Foundation for Research in Paraplegia – IRP
Internationale Stiftung für Forschung in Paraplegie – IFP

EDITORIAL



Bekannt und vernetzt

Mit ihrem international besetzten Forschungsrat sind die Stiftungen IFP Zürich und IRP Genf nahe bei der Sache und doch fern genug, um immer bei der Sache zu bleiben – der Erforschung des zentralen Nervensystems, speziell des Rückenmarks. Wer in dieser Nische Qualität anbietet, ist unser Partner. Niemand kann uns blenden, denn wir setzen ausschliesslich auf Qualität. Bei der jährlichen Evaluation neuer Forschungsgesuche und der Verleihung des IRP/IFP Schellenberg Prize sowie den Anträgen zur Finanzierung von Postdoc-Stellen.

Sein – junges – Alter hat uns nicht daran gehindert, Grégoire Courtine zu fördern. Er ist als Mensch herausragend und verfolgt gute Projekte. Das alleine zählt. Dank dem konsequent umgesetzten Bekenntnis zu Qualität sind auch wir als Stiftungen zu beliebten Partnern geworden und gut vernetzt: Ab 2012 trägt die Schweizer Paraplegiker-Stiftung unsere Aktivitäten namhaft mit, und den neuen Lehrstuhl von Courtine finanziert unsere Schwester, die IRP Genf, zusammen mit der Fondation Hoffmann.

Auch Sie, liebe Sponsorinnen und Sponsoren, betrachten uns als verlässliche Partner. Das schätzen wir und danken für Ihre weitere Unterstützung.

Wir wünschen Ihnen einen guten Start ins neue Jahr!

*Fritz Vischer, Texter und Redaktor,
Stiftungsrat IFP Zürich und IRP Genf*

Dr. Grégoire Courtine wird Professor an der ETH Lausanne

IFP/IRP fördern gezielt

Der heute 36-jährige Dr. Grégoire Courtine ist dem gemeinsamen Forschungsrat der Stiftungen IFP Zürich und IRP Genf schon lange aufgefallen. Nicht zufällig bekam er deshalb 2010 den IRP/IFP Schellenberg Prize. Auf den 1. Dezember 2011 ist der Preisträger nun zum ordentlichen Professor an der ETH Lausanne (EPFL) ernannt worden.



Dr. Grégoire Courtine, Spezialist für Neurorehabilitation, verlässt Zürich mit Ziel ETH Lausanne.

Der Stiftungsrat der Stiftung IFP Zürich verfolgt die Karriere des jungen Neurowissenschaftlers aus Frankreich mit Bewunderung, aber auch mit einem lachenden und einem weinenden Auge: Die Ernennung zum Professor in Lausanne bringt es mit sich, dass Courtine Zürich als Arbeitsort verlassen hat. Er wirkte hier in leitender Funktion am Zentrum für Neurowissenschaften (ZNZ), namentlich im von ihm aufgebauten Labor für experimentelle Neurorehabilitation und im Institut für Rehabilitationsmedizin (RITZ). Die Stiftungen IFP Zürich und IRP Genf finanzierten hier eine Assistenzstelle sowie ein wissenschaft-

liches Projekt. 2010 erhielt er überdies den mit 100 000 Franken dotierten IRP/IFP Schellenberg Prize.

Der neue Lehrstuhl von Courtine in Lausanne trägt den vielversprechenden Namen «Spinal Cord Repair». Er ist der Fakultät «Life Sciences» zugeordnet. Die Finanzierung im Umfang von 2,25 Millionen Franken gewährleistet unsere Schwesterstiftung, IRP Genf, zusammen mit der Fondation Hoffmann.

Die Stiftungen IFP Zürich und IRP Genf nehmen sehr Anteil an der beruflichen Entwicklung von Grégoire Courtine und wünschen ihm weiterhin viel Erfolg. *f.v.*

Interview mit Prof. Dr. Grégoire Courtine

Mit Neuroprothesen auf die Beine kommen

Was bedeutet Ihnen die Ernennung zum ordentlichen Professor an der ETH Lausanne?

Grégoire Courtine: Die ETH Lausanne ist weltweit eine der dynamischsten und innovativsten Hochschulen, deren Erfolg weit über die Schweizer Grenze ausstrahlt. Trotz der attraktiven Chancen, die amerikanischen Universitäten bieten, habe ich mich deshalb entschieden, mich in Lausanne niederzulassen. In meinen Augen ist die ETH Lausanne der beste Ort, um meine Forschung weiterzuentwickeln und ihr in der Arbeit am Patienten zum Durchbruch zu verhelfen. Ich freue mich sehr über die Ernennung.

Was erwarten Sie hier in Lausanne, im Herzen der französischen Schweiz?

Ich bin Franzose. Lange habe ich in Italien gelebt, dann in den USA in einem offenen und multikulturellen Forschungsumfeld. Schliesslich in Zürich, von wo aus die Verbindungen zur ETH Lausanne und der Romandie immer gut waren. Deshalb bauen mein Team und ich jetzt mit Freude das neue Labor auf. Ich hoffe, Lausanne passe zu meinen romanischen Wurzeln.

Multitalent Courtine

Der 1975 geborene Grégoire Courtine studierte in Frankreich zunächst Mathematik und Physik, erst danach Neurowissenschaften. Die Verbindung von Physik und Biologie prägt seither seine wissenschaftlichen Aktivitäten. Er will die Vorgänge im verletzten Nervengewebe des Rückenmarks verstehen und die Heilmechanismen der Natur gezielt, und zwar auch mit technischen Hilfsmitteln, stimulieren. Entsprechend arbeitet er mit Biologen, Ingenieuren und Klinikern zusammen. So ist das in weiten Kreisen beachtete Projekt «ReWalk» entstanden: Neuroprothesen sollen die Gangbewegung direkt im Rückenmark auslösen. Bei günstigem Verlauf können diese, zum Beispiel mit Hilfe des Lokomaten, in der Klinik weiter verbessert werden. *f.v.*



Auch Prof. Pierre Magistretti (rechts), Präsident der IRP Genf, freut sich über die Ernennung von Dr. Grégoire Courtine zum Professor an der ETH Lausanne (EPFL).

Wie stehts denn mit den wissenschaftlichen Perspektiven?

Ich denke, wir sind in einer aussergewöhnlichen Phase. In der Grundlagen- und in der klinischen Forschung sind die Perspektiven bestechend. Ich verfolge drei Stossrichtungen. Erstens geht es mir darum, noch besser zu verstehen, was unsere therapeutischen Ansätze genau bewirken, um deren Wirksamkeit weiter zu verbessern. Zweitens arbeiten viele meiner Mitarbeiter an der weiteren Perfektionierung unserer Robotersysteme und an der Entwicklung von Neuroprothesen für das geschädigte Nervengewebe im Rückenmark und Gehirn. Drittens sind wir daran, «intelligente» Kontrollsysteme zu entwickeln, die den Nutzen unserer Therapien ebenfalls erhöhen sollen. Diese Untersuchungen führen wir an Ratten und Mäusen durch. Schliesslich wollen wir im Rahmen meines europäischen Projekts «Neuwalk» unsere Technologie auf den klinischen Einsatz ausrichten.

Konkret: Sind die Erkenntnisse aus Ihren Studien mit Tieren am Menschen anwendbar?

Die Vorbereitungen zur Anwendung am Menschen sind im Gange. Im Laufe der kommenden zwölf Monate sollten Prototypen unserer Rückenmark-Neuroprothesen erstmals Patienten implantiert werden.

Erste Versuche werden in Zürich durchgeführt. Ich stehe aber in Verhandlungen mit der ETH Lausanne (EPFL), der hiesigen Universitätsklinik (CHUV) und der Rehaklinik der Suva in Sion, um die klinische Forschung in der Romandie auszubauen. Wir prüfen zurzeit verschiedene Möglichkeiten und suchen Geld, um die Robotersysteme, die am Tier so gut funktionieren, für die Anwendung am Menschen zu adaptieren. Ich erwarte keine Wunder, und Heilung kann ich auch nicht versprechen. Es liegen aber genug Testresultate vor, die belegen, dass wir die funktionelle Erholung zumindest verbessern können. Dies namentlich bei inkompletten Lähmungen.

Was halten Sie von den Schwesterstiftungen IFP Zürich und IRP Genf?

Diese Stiftungen sind etwas Besonderes. Sie gehörten zu den Ersten, die an meine Ideen glaubten und mein Labor in Zürich unterstützten. Der erste finanzielle Beitrag ist entscheidend, aber immer schwierig zu erhalten. IFP und IRP glauben an die Kraft junger Wissenschaftler. Das gibt Mut! Mit dem Geld aus dem IRP/IFP Schellenberg Prize habe ich übrigens ein Mikroskop gekauft, das uns sehr nützlich ist.

Interview: Philippe Boissonnas, IRP Genf (Übersetzung f.v.)

Interview mit Dr. John Kramer

Organisiert sich Rückenmark neu?

Seit dem 1. Oktober 2011 arbeitet der kanadische Neurobiologe Dr. John Kramer im Forschungslabor des Paraplegikerzentrums der Uniklinik Balgrist. Seine neuen Arbeitskollegen dort sind Bewegungswissenschaftler, Biologen, Ingenieure, Ärzte und Therapeuten. Die Stiftungen IFP Zürich und IRP Genf finanzieren diese einjährige Postdoc-Stelle.

Willkommen hier in der Schweiz. Wie sind die ersten Eindrücke?

John Kramer: Als Erstes bedanke ich mich bei den Stiftungen IFP Zürich und IRP Genf für ihre Unterstützung, dank der ich hier in der Schweiz meine Forschungstätigkeit vorantreiben kann. Für mich bedeutet das eine grosse Ehre. Mein Dank richtet sich auch an die Spender, die das ermöglichen. In der Schweiz bin ich grossartig empfangen worden. Zürich ist eine wunderbare Stadt, und ich freue mich echt, hier ein Jahr zu verbringen.

Was motiviert Sie, ein ganzes Jahr im fernen Ausland zu verbringen?

Für mich ist das eine einmalige Chance, die ich nie hätte vorbeigehen lassen. Im Bereich der klinischen Forschung im Zusammenhang mit Rückenmarkverletzungen gibt es weltweit nur wenige Labors, die einen derart lange anhaltenden und herausragenden Ruf haben. Meine ersten Eindrücke bestätigen, dass dieser Ruf auch gerechtfertigt ist. Mein spezifisches Projekt ist stark auf klinische Forschung ausgerichtet, und ich bin beeindruckt, wie gut Forscher und Kliniker hier im Paraplegikerzentrum Balgrist zusammenarbeiten. Für mein Projekt ist diese enge Zusammenarbeit entscheidend. Das ist der Hauptgrund, warum ich hier bin.

Sie erweitern Ihre Kenntnisse über Rückenmarkverletzungen gezielt. Wo stehen Sie heute, wo in einem Jahr?

Ich glaube, dass ich heute aus neurophysiologischer Sicht im Wesentlichen erklären kann, wie und warum sich das Empfindungsvermögen nach einer Rückenmarkverletzung verändert. Ich gebe allerdings zu, dass ich die Dinge aus einer mechanistischen Optik zwangsweise etwas vereinfache. Das ist aber ein guter Ausgangspunkt,

um die Probleme zu erkennen, die ich dann zu erforschen habe! Die Ansätze, die ich im Rahmen meiner Doktorarbeit entwickelt habe, sowie die Interpretation der daraus gewonnenen Erkenntnisse bestätigen mich in dieser Haltung. Sensibilitätsstörungen, die nach einer Rückenmarkverletzung auftreten können, sind komplexe Vorgänge.

Mein Ziel ist es, im Laufe der kommenden zwölf Monate adäquate Methoden zu entwickeln, um diese Veränderungen genauer zu verstehen. In einem Jahr werde ich hoffentlich mein Verständnis für diese komplexen Mechanismen erweitert haben. Zudem hoffe ich, bis dann neue Ansätze zur Messung sensibler Bahnen entwickelt zu haben.

Was sagen Sie zur Rolle privater Stiftungen in der Forschung?

Das ist eine heikle Frage, aber ich bin überzeugt, dass Beiträge privater Stiftungen namentlich für junge Wissenschaftler wichtig sind. Nur so können sie in vernachlässigten Forschungsnischen aktiv werden.

Interview: Fritz Vischer



Dr. John Kramer (29), Neurobiologe aus Vancouver, hat sich in Zürich gut eingelebt.

Das Projekt

Im Projekt, an dem John Kramer als Neurobiologe arbeitet, geht es um Empfindungsstörungen nach einer Rückenmarkverletzung und deren Auswirkung auf die Untersuchung spinaler Plastizität. Ziel ist es, neue Methoden zu entwickeln, um Änderungen der sensiblen Funktion nach Rückenmarkverletzung zu untersuchen, welche allenfalls auf die laufende Plastizität im Rückenmark zurückzuführen sind. Primär geht es darum, Wissen über die komplexe sensible Beeinträchtigung nach einer Rückenmarkverletzung zu erlangen.

Wer ist John Kramer?

Dr. John Kramer ist 1982 in Kanada geboren und studierte dort Biologie. Den Bachelor absolvierte er an der Universität Calgary, den Master an der Universität von Western Ontario, und zwar in Neuroscience, also dem auf das Nervensystem ausgerichteten, relativ neuen Spezialgebiet der Biologie. Die Doktorarbeit (PhD) – ebenfalls in Neuroscience – schloss er unlängst an der Universität von British Columbia bei Professor John Steeves ab. In den Fachjournalen «Spinal Cord» und «Clinical Neurophysiology» hat der erst 31-jährige Wissenschaftler auch schon publiziert.

Grusswort von Dr. Thomas Heiniger, Regierungsrat des Kantons Zürich

Jubiläum 20 Jahre Stiftung IFP

Am 14. Juni 2011 hatte die Stiftung IFP ihren zwanzigsten Geburtstag. Zur Feier kamen rund 60 Personen. Der Vorsteher der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich, Regierungsrat Dr. Thomas Heiniger, hielt eine denkwürdige Rede. Nach dem Essen erfolgte die Übergabe des IRP/IFP Schellenberg Prize an die zwei Wissenschaftler Prof. Dr. Frank Bradke und Prof. Dr. Mark Fainzilber.

Sehr geehrte Damen und Herren

Mit ihren 20 Jahren ist die IFP eigentlich noch eine junge Stiftung. In ihrem Wirkungsfeld, in der Forschung für Paraplegie, gehört sie allerdings zu den etablierten Akteuren, denn die Forschung selbst ist noch relativ jung. Die Regeneration von verletztem Nervengewebe hat vor 20 Jahren noch als wenig aussichtsreich gegolten, und die Forschungsarbeit wurde entsprechend zurückhaltend vorangetrieben. Heute, zwei Jahrzehnte später, sieht das ganz anders aus: Die Erforschung des Zentralnervensystems und damit verbunden auch das Erholungspotenzial nach einer Beschädigung sind ein boomendes Wissens- und Forschungsgebiet, das unter dem Überbegriff «Neurosciences» auch im Kanton Zürich von grosser Bedeutung ist.

Kanton fördert die Neurowissenschaften

Ohne einen grossen Abstecher in die Politik zu machen, möchte ich kurz erwähnen, dass die Neurowissenschaften einer von drei Schwerpunktbereichen sind, die der Regierungsrat im Rahmen der kantonalen Gesamtstrategie für die hochspezialisierte Medizin gezielt fördert. Diese drei Schwerpunktbereiche – Onkologie, Herz/Kreislauf und Neurowissenschaften – sind nicht willkürlich gewählt. In diesen drei Bereichen sehen wir besonders grosses Potenzial für zukunftsweisende medizinische Tätigkeit.

Initiativ, fokussiert und patientenorientiert

Wenn ich nun zurück zur IFP komme, darf ich würdigend sagen: Sie haben es schon vor 20 Jahren gemerkt, wo dieses besondere Potenzial liegt. Und vor diesem Hintergrund erlaube ich mir, die drei Buchstaben

IFP heute anders als üblich zu besetzen. Sie stehen für mich für I wie initiativ, F wie fokussiert und P wie patientenorientiert. Das I, mit dem ich beginne, steht also nicht nur am Anfang des Kürzels, sondern überhaupt am Anfang der 20-jährigen IFP-Geschichte. Damals hat der Unternehmer Ulrich Schellenberg, selber Paraplegiker, zusammen mit interessierten und engagierten Menschen die Initiative ergriffen und die Stiftung gegründet. Mit dem Ziel, die Forschung zur Regeneration des Rückenmarks voranzutreiben. Initiativ ist die Stiftung bis heute geblieben: Denn sie ermöglicht mit ihren Mitteln immer wieder die so wichtige Anschubfinanzierung neuer, zukunftsweisender Forschungsprojekte.

Schwerpunkt Rückenmark

Ein Blick auf die aktuell unterstützten Projekte macht dabei deutlich: Der Fokus ist in den 20 Jahren ein und derselbe geblieben: das zentrale Nervensystem und dessen Re-

generationsfähigkeit. Und dies stets mit dem Schwerpunkt Rückenmark. Damit komme ich zum F wie fokussiert.

Dass die IFP während 20 Jahren bei ihrem ursprünglichen und zentralen Gedanken geblieben ist und die Stiftungsgelder nach wie vor sehr gezielt in dieses ganz bestimmte Forschungsgebiet investiert, ist für mich keine Selbstverständlichkeit. Mit neuen Köpfen kommen neue Ideen. Und mit dem medizinischen und technischen Fortschritt wachsen die Möglichkeiten. Selbstverständlich werden diese Ideen und Möglichkeiten genutzt, aber wie gesagt mit dem – so macht es mir jedenfalls den Eindruck – klaren Fokus der Regenerationsfähigkeit des Rückenmarks. Und genau dieser klare Fokus macht die Stärke der IFP aus. Dass sie den Glauben daran nicht verliert, genau dort etwas zu bewirken, wo das Bedürfnis vor 20 Jahren schon besonders gross war. Und heute noch gross ist. Das habe ich selber in einem Gespräch mit einem Paraplegiker sehr bewusst erfahren dürfen.

Die Hoffnung nicht aufgeben

Dieser Mann ist seit bald 30 Jahren querschnittgelähmt. Er führt ein Leben, das kaum anders scheint als Ihres oder meines: Er ist verheiratet, hat Kinder, ist erfolgreich und zufrieden im Beruf, treibt Sport, geht auf Reisen. Nach all den Jahren weiss er mit seiner Rückenmarkverletzung umzugehen und – davon bin ich nach dem Gespräch



Der Zürcher Gesundheitsdirektor, Regierungsrat Dr. Thomas Heiniger, freut sich über die Forschungserfolge.



Verleihung des IRP/IFP Schellenberg Prize (vlnr.): Prof. Dr. Ernst Buschor, Präsident IFP Zürich, die Preisträger Prof. Dr. Frank Bradke und Prof. Dr. Mark Fainzilber, Prof. Dr. Martin Schwab, Mitglied des Forschungsrates.

überzeugt – ist glücklich mit seinem Leben. Und doch gibt es da diesen einen Moment, auf den er insgeheim hofft; dass jemand kommt und sagt: «Es gibt sie, die Therapie, damit du wieder gehen kannst.» Natürlich ist ihm bewusst, dass es diesen Moment in seinem Leben kaum geben wird. Insbesondere deshalb nicht, weil seine Verletzung schon sehr viele Jahre zurückliegt. Aber er weiss auch, dass dank Forschungsarbeiten, wie sie auch von der IFP unterstützt werden, wichtige Schritte in Richtung Regeneration des Rückenmarks gemacht wurden. Dass deshalb vielleicht eines Tages nicht er selbst, aber andere Menschen mit einer Rückenmarkverletzung davon profitieren können. Und dass es sich genau deshalb lohnt, diesen Fokus nie aus den Augen zu verlieren.

Der Patient ist das Ziel

Meine Damen und Herren, ich komme zum dritten und letzten Buchstaben: Dem P wie patientenorientiert. Mit meinen Ausführungen zum Gespräch mit diesem querschnittgelähmten Mann habe ich den Schritt zum P wie patientenorientiert bereits gemacht. Es mag die einen oder anderen unter Ihnen überraschen, dass ich dieses Adjektiv gewählt habe. Denn wenn man die von der IFP unterstützten Projekte studiert, kommen da mehr Ratten als Patienten vor... Und tatsächlich ist der Schritt von der Forschung in die Praxis, vom Labor zu den Patientinnen und Patienten, ein sehr grosser. Aber wer nicht nur die Projekte studiert, sondern dahinter auch die Philosophie der

IFP kennt, weiss: Es geht hier nicht um Forschung der Forschung wegen. Es geht nicht um Ruhm und Ehre in der Forschungs-Community. Seit 20 Jahren steht hier etwas anderes im Zentrum: die Patientinnen und Patienten mit Rückenmarkverletzungen. Ihnen soll das Engagement, sollen die Spenden der IFP zugutekommen.

Auch andere profitieren

Mit dem medizinischen und technischen Fortschritt der letzten Jahre hat sich das Feld dieser Patientinnen und Patienten noch verbreitert: Neben Rückenmarkverletzten dürfen auch Menschen mit anderen Krankheitsbildern wie Schlaganfall, Multiple Sklerose oder Alzheimer hoffen, dass sie

vom Forschungserfolg profitieren, damit die Folgen ihrer Krankheit vermindert oder sie selber sogar ganz geheilt werden. Das geschieht dann, wenn das Fernziel der IFP eines Tages erreicht ist: verletztes Nervengewebe vollständig zu heilen. Auf dem weiteren Weg zu diesem Fernziel wünsche ich der IFP viel Erfolg. – Auch wenn die Stiftung beschlossen hat, vermehrt mit dem englischen, internationalen Kürzel IRP aufzutreten, bleiben Sie bitte Ihren drei Buchstaben treu: Bleiben Sie initiativ, fokussiert und patientenorientiert. Ich danke Ihnen.

*Dr. Thomas Heiniger, Regierungsrat,
Vorsteher der Gesundheitsdirektion
des Kantons Zürich*



Dr. med. Christian Wenk (links) und Fritz Vischer, Stiftungsrat, im Gespräch: Forschung ist wichtig, auch wenn das Leben im Rollstuhl durchaus lebenswert ist!

Schicksal 1 – Hilfe der Götter?

Monique geht wieder und fährt Rad – Rennen natürlich!

Die heute 27-jährige Niederländerin Monique van der Vorst war seit 1998 auf den Rollstuhl angewiesen. Grund waren Lähmungen im linken Bein und im Kniegelenk, die sich nach einer Knöchelverletzung und einer anschliessenden unglücklich verlaufenen Operation einstellten. Sie verzagte aber nicht und errang Spitzenränge im Rollstuhlsport. Bei einem Trainingsaufenthalt in den USA wurde sie am 20. April 2008 von einem Auto angefahren und verletzte sich. Dabei zog sie sich zu den bestehenden Komplikationen eine inkomplette Querschnittlähmung auf Höhe des vierten Brustwirbels zu. Sie ist fortan Paraplegikerin und durchläuft das einschlägige Rehabilitationsprogramm. Schon bald kehrt sie aber zurück in den Sport. Überall in der Welt nimmt sie wieder an Rennen teil und gewinnt Preise. Im März 2010 erleidet sie in Mallorca wieder einen Unfall und wird in kritischem Zustand ins Spital verlegt. Wochen später nimmt sie in ihren gefühllosen Beinen erstmals seit zwölf Jahren Empfindungen und Zuckungen wahr. Schliesslich kann sie die Beine bewegen, sechs Monate später im Zimmer auf und ab gehen und schliesslich immerhin eine halbe Stunde ohne fremde Hilfe spazieren gehen. Doch das ist nicht das Ende der Geschichte: Heute ist sie Radrennfahrerin. Sie selbst kann sich das alles nicht erklären,



Monique ist von ihren Lähmungen befreit. Warum, weiss niemand. Foto: Lukas Göbel

sagt aber, dass sie sich wie neu geboren fühlt. Zum Schicksal von Monique van der Vorst haben wir Prof. Dr. Armin Curt, Chefarzt und Direktor des Paraplegikerzentrums der Klinik Balgrist, befragt.

Herr Professor Curt, Sie kennen die Krankengeschichte von Monique van der Vorst nicht. Wohl aber die öffentlich bekannten Fakten. Was halten Sie davon?
 Prof. A. Curt: Ich glaube gerne an Wunder, nur verstehen kann ich sie leider nicht.

Was sind denn die Vorgänge im Rückenmark bei einem solchen Verlauf?

Ich darf seit bald 20 Jahren im Bereich Querschnittlähmung mit Patienten arbeiten, habe bisher aber leider noch nie so einen eindrücklichen Fall selbst studieren können. Es nagt bei mir der Zweifel, was dort berichtet wird.

Hätten Nogo-A-Antikörper oder Stammzellen den Vorgang beschleunigt?

Nogo A und Stammzellen gehören nicht in die Abteilung «Wunder», sondern führen zu ganz spezifischen Veränderungen von Nervenfunktionen, die man auch messen (= verstehen) kann. Von den neuen Therapien erhoffen wir uns eine bessere Erholung (mehr Kraft zum Laufen usw.) nach Rückenmarkverletzung, hier wären wir schon mit einigen Prozenten sehr zufrieden.

(Quellen: www.moniquevandervorst.com, NZZaS, eigene Recherchen)

Impressum Internationale Stiftung für Forschung in Paraplegie – IFP

Die Internationale Stiftung für Forschung in Paraplegie – IFP entstand im Juni 1991 auf private Initiative von Paraplegikern, Ärzten und Wissenschaftlern. Zweck der Stiftung ist die Förderung der klinischen und experimentellen Forschung auf allen Gebieten der Paraplegiologie. Ziel der IFP ist es, die Regenerationsfähigkeit des Zentralnervensystems, speziell des Rückenmarks, so zu verbessern, dass zumindest eine teilweise funktionelle Erholung möglich wird. Dies namentlich bei Querschnittlähmungen (Paraplegie und Tetraplegie), aber auch bei anderen Krankheitsbildern des Zentralnervensystems.

Die Stiftung hat ihren Sitz in Zürich, arbeitet aber eng mit ihrer Schwesterstiftung Fondation internationale de recher-

che en paraplogie – IRP in Genf zusammen. Spenden an die Stiftung IFP in Zürich zur Unterstützung der Forschung sind im Rahmen der Steuergesetze in der Schweiz abzugsfähig.

ADRESSEN

Internationale Stiftung für Forschung in Paraplegie – IFP
 Geschäftsführung:

Béatrice Brunner
 Rämistr. 5, CH-8001 Zürich
 Tel. 044 256 80 20, Fax 044 256 80 21
 E-Mail: info@ifp-zh.ch
 Internet: www.ifp-zh.ch
 Bankverbindung: PostFinance, 3002 Bern
 Konto: 80-10490-8, SWIFT: POFICHBE
 IBAN: CH07 0900 0000 8001 0490 8

Fondation internationale pour la recherche en paraplogie – IRP

Rue François Perréard
 CH-1225 Chêne-Bourg
 Tél. 022 349 03 03, Fax 022 349 44 05
 E-Mail: info@irp.ch
 Internet: www.irp.ch

IMPRESSUM

Die Mitteilungen der Stiftung IRP in Zürich erscheinen auf Deutsch, jene der Stiftung IRP in Genf auf Französisch. Die Internet-Auftritte enthalten deutsche, französische und englische Teile.

Herausgeber: Stiftung IFP, 8001 Zürich
 Redaktion:
 Fritz Vischer, info@fritzvischer.ch

Erscheinungsweise: halbjährlich

Druck: Neue Luzerner Zeitung AG, 6002 Luzern

STIFTUNGSRAT

Prof. Dr. Ernst Buschor
 Präsident, alt Regierungsrat, Zürich

Dr. iur. Manfred Zobl
 Vizepräsident, ehem. Präsident der Konzernleitung Rentenanstalt/Swiss Life, Rüslikon

Prof. Dr. Hans J. Gerner
 ehem. Chefarzt Orthopädie, Universitätsklinik Heidelberg

Trix Heberlein
 Rechtsanwältin, ehem. National- und Ständerätin, Zumikon

Schicksal 2 – die andere Realität

Der Tetraplegiker Beni Schüpbach: Endlich in der eigenen Wohnung

Das Rückenmark von Bernard (Beni) Schüpbach ist seit 1977 auf der Höhe des fünften Halswirbels durchtrennt. Die Folgen sind, dass er von den Brustwarzen abwärts nichts mehr spürt und nicht mehr gehen kann. Auch die Armmuskulatur ist von den Lähmungen teilweise betroffen, die Hände vollständig. Blasen- und Darmfunktion sind wie bei jeder Querschnittlähmung stark beeinträchtigt.

Herr Schüpbach, warum sind Sie im Rollstuhl?

Bernard (Beni) Schüpbach: Ich war im dritten Semester der Hotelfachschule in Lausanne, als ich meinen Unfall durch Fehlmanipulation einer Sportwaffe erlitt und zum Tetraplegiker wurde. Da war ich 27 Jahre alt. Ja, und nun bin ich 61!

Und dann?

Ich lag nach der Rückenmarkverletzung einen Monat lang im Kantonsspital in Lausanne und kam dann ins Paraplegikerzentrum nach Basel. Dort war ich knapp ein Jahr. Anschliessend ging ich direkt in die Schulungs- und Wohnheime Rossfeld bei Bern. An eine Rückkehr nach Hause war aus verschiedenen Gründen nicht zu denken. Das war Mitte April 1978. Im Rossfeld begann die kaufmännische Berufsschule.



Beni Schüpbach hat sich sein Leben neu eingerichtet. *Foto: Rossfeld*

Mit 61 wohnen Sie nun in der eigenen Wohnung. Wie wurde das möglich?

2008 wurde das Rossfeld erdbebensicher umgebaut, und das erwies sich als Chance: Ich zog in eine Klein-WG, in der ein Platz frei wurde. Das war in der Nähe vom Marzilli. Das Marzilli ist meine Copacabana!

Jetzt wohnen Sie aber in Rüfenacht...

Man empfahl mir damals, später in eine noch frei stehende Dreizimmerwohnung in Rüfenacht umzuziehen. Die Liegenschaft gehört der Stiftung Rossfeld.

Wie organisieren Sie sich denn, Sie sind doch auf Hilfe zwingend angewiesen?

Am Morgen betreut mich die Spitex, und nachts brauche ich jemanden, der mich ins Bett bringt und zweimal dreht. Also muss ich Personal anstellen, was mich monatlich 3000 Franken kostet.

Glauben Sie, das Trauma der Querschnittlähmung verarbeitet zu haben?

Ich sage mir immer, bis 26 konnte ich vieles erleben und auch reisen. Das kann mir niemand mehr wegnehmen. Was ich als Querschnittgelähmter am meisten vermisse ist, nicht mehr richtig kochen, nicht mehr Rock 'n' Roll tanzen und nicht mehr Gitarre spielen zu können.

Zum Schluss: Was rufen Sie der Stiftung IFP zu?

Ich kann damit leben, dass ich vermutlich nicht von dieser Forschung profitiere. Das hat mir schon mein leider verstorbener Freund Ueli Schellenberg bei der Gründung der Stiftung gesagt. Zum Gedenken an ihn, aber auch im Interesse des Gemeinwohls ist meine Antwort klar: Weiter so!

Interview: Redaktion Rossfeld / f.v.

(mehr in «Zeitreisen», Jubiläumsschrift der Stiftung Rossfeld)

Prof. Dr. Georg W. Kreutzberg
ehem. Präsident Forschungsrat IFP/IRP, ehem. Direktor Max-Planck-Institut, Martinsried bei München

Fritz Vischer*
Vizepräsident Stiftung IRP Genf, Texter und Redaktor, Basel

PATRONATSKOMITEE

Dr. Lukas Briner
Direktor der Zürcher Handelskammer, Zürich

Hans Brunhart
VR-Präsident der Verwaltungs- und Privat-Bank AG, Vaduz

Prof. Dr. Christoph Mörgeli
Historiker, Nationalrat, Stäfa

Dr. Theodor Bühlhoff
Jurist, Bergbau Berufsgenossenschaft, Bochum

Prof. Dr. iur. Hardy Landolt*
Rechtsanwalt und Urkundsperson, Glarus

Dr. med. Christian A. Ludwig
Chefarzt Schweizerische Unfallversicherungsanstalt SUVA, Luzern

Dr. Wolfgang Schäuble*
Bundesminister des Inneren der Bundesrepublik Deutschland, Berlin

Jacqueline Weibel*
Heilpädagogin, Zürich

Dr. med. Dr. h.c. Guido A. Zäch
Gründer der Schweizer Paraplegiker-Stiftung, Zofingen

FORSCHUNGSRAT IFP/IRP

Prof. Dr. Andreas Steck
Präsident, ehem. Chefarzt der neurologischen Klinik Universitätsspital Basel; emerit. Professor für Neurologie, Universität Basel

Prof. Dr. Martin E. Schwab
Vizepräsident, Direktor Institut für Hirnforschung, Universität und ETH Zürich

Prof. Dr. Mathias Bähr
Head of Dept. of Neurology, Universität Göttingen

Prof. Dr. Jean Jacques Dreifuss
Department of Neurosciences, Universität Genf, emeritiert

Prof. Dr. James W. Fawcett
Cambridge University Centre for Brain Repair

Prof. Dr. Michael Frotscher
Institut für Strukturelle Neurobiologie Hamburg

Prof. Dr. Didier H. Martin
Service de Neurochirurgie, Universität Liège/Lüttich

Prof. Dr. Ferdinando Rossi
Full Professor of Neuroscience, Vice President, Faculty of Psychology, University of Turin

Prof. Dr. Jens Zimmer
Direktor des Instituts für Anatomie und Zellbiologie, Universität Odense

* Paraplegiker

Zusammenarbeit mit der Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS)

Die Früchte unserer Arbeit

Die Forschungsstiftungen IFP Zürich und IRP Genf intensivieren ihre Zusammenarbeit mit der Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS). Die Vereinbarung sieht vor, dass die SPS die Projektfinanzierung mitträgt. Damit erweitert sich der Budgetrahmen des Forschungsrates wieder.



Erfreut über die Partnerschaft (vorne vlnr.): Dr. Daniel Joggi, Präsident Schweizer Paraplegiker-Stiftung, Fritz Vischer, IFP Zürich, Charles de Haes, IRP Genf; (stehend vlnr.): Philippe Boissonnas, Geschäftsführer IRP, Prof. Dr. Gerold Stucki, Direktor Paraplegiker-Forschung, Prof. Dr. Ernst Buschor, IFP, Béatrice Brunner, Geschäftsführerin IFP.

Wir ergänzen uns

Die 1975 gegründete Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS) kümmert sich in der Schweiz um das Wohl von Menschen mit einer Querschnittlähmung. Sie deckt deshalb den Bereich der klinischen und Sozialforschung selbst ab. Die Schwesterstiftungen IFP Zürich und IRP Genf wollen dagegen das Krankheitsbild der Querschnittlähmung aus der Welt schaffen. Das ist kein Primärziel der Paraplegiker-Stiftung, dient letztlich aber nicht nur ideell, sondern auch materiell ihren Interessen. Die SPS wird deshalb gemäss Vereinbarung ab 2012 zur Stiftungsschwester von IFP Zürich und IRP Genf.

Am 21. September 2011 war es so weit: Vertreter der Stiftungen IFP Zürich und IRP Genf versammelten sich in Nottwil. Dr. Daniel Joggi, Präsident der Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS), und Prof. Gerold Stucki, Direktor der Schweizer Paraplegiker-Forschung, empfingen ihre Gäste herzlich.

Klare Arbeitsteilung

Wichtigstes Gesprächsthema waren die strategischen Abgrenzungen: Der Fokus von IFP und IRP liegt auf der Förderung spezifischer Projekte in der Grundlagenforschung. In der Evaluation, aber auch im Management solcher Projekte haben die beiden Stiftungen mit ihrem unabhängigen, internationalen Forschungsrat einen wertvollen Erfahrungsschatz aufgebaut. Dieses Know-how will die Paraplegiker-Stiftung unterstützen. Ab 2012 beteiligt sie sich zur Hälfte an den Kosten unserer Projekte in der Grundlagenforschung. Unverändert wird der Forschungsrat der IFP und IRP die Projekte auswählen. Ebenso bleibt das Projektmanagement bei der IFP in Zürich.

Wir sind dankbar!

Für die Stiftungen IFP Zürich und IRP Genf ist das Angebot der SPS eine grosszügige Belohnung für ihre bisherigen Aktivitäten. Der SPS gebührt Dank, aber auch Ihnen, liebe Spender und Sponsoren, die das ermöglicht haben.

f.v.

38 neue Anträge

38 neue Anträge zur weiteren Erforschung des Rückenmarks und zur Entwicklung therapeutischer Verfahren haben uns erreicht. Der Präsident des Forschungsrates wird sie nach Forschungsgebieten sortieren und von je zwei entsprechenden Spezialisten im Forschungsrat prüfen lassen. Am 31. Januar 2012 treffen sich die neun Mitglieder des Forschungsrates zu einer gemeinsamen Koordinationssitzung und abschliessenden Beurteilung. Zur Finanzierung schlagen sie nur Projekte mit der Einstufung «A» vor.

Spendenaufruf

Die Zusammenarbeit mit der Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS) ist eine wertvolle Anerkennung. Die SPS beteiligt sich ab 2012 im gleichen Ausmass wie wir selbst an den Projektkosten. In der Praxis heisst das, dass die SPS Ihre Spende verdoppelt und ihr so eine Hebelwirkung verleiht. Wir bitten Sie also, uns weiter zu unterstützen. Bedenken Sie immer, dass unserer Anstrengungen auch der Behandlung anderer Erkrankungen des Zentralnervensystems dienen. – Vielen Dank für Ihre Treue und Ihre weitere Solidarität!